

Serie: Abländschen Einblicke und Augenblicke

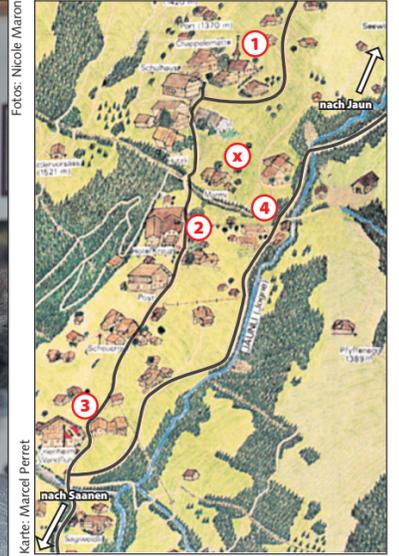
Folge 16

Robert und Elisabeth Dänzer,
Leiter Ferienheim,
mit Enkel Robert-Colin

Marmi, Abländschen

Bereits erschienen:

«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)
«Abländschen – verschollen zwischen den
Kantonen» (13. 6. 2008)
Hans Hehlen (20. 6. 2008)
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)
Monika und Martin Liechti (11. 7. 2008)
Vreni und Hans Dänzer (18. 7. 2008)
Christoph Wiesner (25. 7. 2008)
Alwina und Werner Eggen (31. 7. 2008)
Max Mayr (8. 8. 2008)
Familie Dänzer (15. 8. 2008)
Hans-Peter und Regula Venner (22. 8. 2008)
Familie Bergmann (29. 8. 2008)
Brigitte Grandpierre (5. 9. 2008)
Osmani Faik (12. 9. 2008)



1 – Kirche, 2 – Hotel «Weisses Kreuz»,
3 – Ferienheim «Wandfluh», 4 – Res-
taurant «Zitbödeli», x – Marmi



ABLÄNDSCHEN Porträtserie

Man trifft sich immer zwei Mal ...

Dass es Elisabeth Dänzer nach Abländschen verschlagen hat, ist die Folge einer schicksalhaften Liebesgeschichte. Doch obwohl sie inzwischen schon 30 Jahre lang im Dorf hinter dem Jaunpass lebt, hat sie sich an gewisse Umstände und Umständlichkeiten noch nicht gewöhnt. Das «Ferienhaus Wandfluh», das sie und ihr Mann Robert verwalten, gibt ihr jedoch Stabilität – auch wenn es oft genug ein grosser «Krampf» ist.

Robert Dänzer ist in Abländschen geboren und aufgewachsen. Um Französisch zu lernen, hat er das neunte Schuljahr in Yverdon absolviert. 1966 lernte er an einem Unterhaltungsabend eine junge Frau kennen. In der Hoffnung, die Bekanntschaft zu vertiefen, schrieb er ihr kurz nach dem besagten Abend einen Brief, erhielt aber nie eine Antwort. Bei der jungen Frau handelte es sich um Elisabeth, seine zukünftige Frau. Der Brief des Verehrers bereitete ihr einiges Kopfzerbrechen, und lange überlegte sie hin und her, ob sie zurückschreiben sollte. Der Mann ging ihr nicht aus dem Kopf – dennoch zog sie es vor, sich in Schweigen zu hüllen. Doch das Schicksal schien es bestimmt zu haben, dass er in ihrem Leben eine Rolle zu spielen hatte. Sieben Jahre nach ihrer ersten Begegnung wurde Elisabeth von ihrer Schwester überredet, sie an ein Brückenfest in Garstatt zu begleiten. Ro-

bert Dänzer, der zur selben Zeit in Garstatt wohnte, besuchte dieses Fest ebenfalls – ohne etwas von der Anwesenheit seiner früheren Angebeteten zu ahnen. Und als sie vor ihm stand, erkannte er sie nicht einmal wieder. Sie dagegen wusste sofort, wer er war – und die Briefe, die auf diese zweite Begegnung folgten, blieben nunmehr nicht unbeantwortet ... Anfang 1975 verlobten sich Robert und Elisabeth Dänzer, und im Herbst war sie schon in froher Erwartung – und dies, obwohl sie nicht verheiratet waren. Ihre Eltern waren von der neuesten Entwicklung der Dinge nicht gerade begeistert, aber Elisabeth hat dies nicht sehr bekümmert – schliesslich war sie inzwischen sicher, dass sie ihr Leben mit diesem Mann verbringen wollte.

In den ersten Jahren ihrer Ehe lebte das Ehepaar in Boltigen, wo zwei ihrer drei Kinder geboren wurden. Robert Dänzer arbeitete in Lenk auf dem Bau. Dann, 1978, wurde Dänzers Onkel, der das Amt des Wegmeisters in Abländschen innehatte, pensioniert, und Dänzer beschloss, sich für die frei gewordene Stelle zu bewerben – und er wurde angenommen. So renovierte er im Winter 1977/78 mit Hilfe von Nachbarn und Verwandten sein Elternhaus in Abländschen, das er und seine Familie 1978 bezogen. Für Elisa-

beth Dänzer, die bisher immer in den eher städtischen Umgebungen von Boltigen, Erlenbach und Thun gelebt hatte, bedeutete der Umzug nach Abländschen eine vollkommene Veränderung aller Lebensumstände. Besonders da sie nicht Auto fahren konnte, war sie mehr oder weniger ans Tal gefesselt. Doch dessen war sie sich nicht bewusst, als sie ihrem Mann in dessen Heimatort folgte. «Am Anfang habe ich tatsächlich nicht realisiert, wie abgeschieden wir hier leben würden. Wir haben ein Haus gekauft, mit dessen Renovation und Einrichtung ich in den ersten Monaten voll und ganz beschäftigt war», erzählt sie. «Ausserdem war Abländschen damals in Konjunktur – wir hatten noch eine Post, das Lädli und den Skilift, und es war viel mehr los als heute. Der damalige Wirt des Restaurants «Weisses Kreuz», ein hochkarätiger und kreativer Koch mit 16 Gault-Millau-Punkten, hatte beispielsweise immer wieder Hochzeitsgesellschaften zu Gast, die den Ort belebt haben.»

1986 wurde in Abländschen die Gruppenunterkunft «Ferienhaus Wandfluh» gebaut, die Robert und Elisabeth Dänzer seither verwalten. «Als Wegmeister habe ich nur eine 60%-Stelle – da war uns ein Nebenverdienst sehr willkommen», erklärt Dänzer. Der «Nebenverdienst» er-

forderte aber von Anfang an einen grossen Arbeitsaufwand, wie sich bald herausstellte. Die Bauphase verlangte dem Verwalterehepaar, das auch an Planung und Ausführung des Baus massgeblich beteiligt war, ohnehin vollen Einsatz und Nachtschichten ab, aber als das Ferienhaus dann eröffnet wurde, stand nicht viel weniger Arbeit an. Die neue Unterkunft zog von Anfang an viele Ferienlager-Gäste an, vor allem Gruppen von Schülern und Jugendlichen. Elisabeth Dänzer erzählt: «Oft reist eine Gruppe am Mittag ab und die nächste zieht bereits am Nachmittag wieder ein. Dazwischen gilt es, die Bettwäsche zu waschen und das Haus zu putzen, denn die Schüler, die zumindest den Grundputz erledigen sollten, sind dabei meist nicht sehr gründlich.» Und auch das Wäschewaschen war kein einfaches Unterfangen, stand Elisabeth Dänzer dafür doch bis vor kurzem nur eine kleine Waschmaschine zur Verfügung, so dass sie die grossen Mengen an Bettlaken und Kissenbezügen auf fünf bis acht Ladungen verteilen musste. «Es ist ein Krampf», fasst sie zusammen.

Zu diesen Schwierigkeiten kommen die winterspezifischen Probleme der Bergregion: «Bei starkem Schneefall ist es immer möglich, dass der Strom für ein paar Tage ausfällt. Am schlimmsten war es 1999 bei Lothar – Abländschen war 200 Stunden lang ohne Strom», erzählt Robert Dänzer. Aber wenn jemand für solche Eventualitäten ausgerüstet ist, dann die Abländschener. «Jeder Haushalt hier hat einen Stromgenerator und einen Gaskocher. Die Infrastruktur im Ferienhaus war allerdings am Anfang nicht optimal – es war manchmal schwierig, die Gäste mit allem Notwendigen zu versorgen, wenn kein Strom floss.» Aber trotz alledem – oder vielleicht gerade deswegen – ist das Ferienhaus Robert und Elisabeth Dänzer in den letzten 20 Jahren immer mehr ans Herz gewachsen. «Es ist schön, die Feriengäste zu betreuen, und das Ferienhaus ist gut für Abländschen. Seit das «Weisse Kreuz» im Winter geschlossen hat, sind wir schliesslich die einzigen, die das ganze Jahr über Gäste aufnehmen», erklärt Dänzer. Wenn Einzelgäste ein Nachtlager suchen und das Haus leer steht oder die Gruppe, die gerade eingemietet ist, nicht alle Zimmer benützt und nichts dagegen einzuwenden hat, werden sie von Dänzers ebenfalls aufgenommen.

Dänzers selber dagegen fahren nur sehr selten in die Ferien. «Früher sind wir manchmal ins Tessin gefahren, aber wir hatten es finanziell nicht immer leicht. Wir haben lange unsere drei Kinder unter-

stützt, und am Haus fallen auch immer wieder Renovationen an. Erst kürzlich mussten wir das Hausdach renovieren», erklärt Dänzer, und seine Frau ergänzt: «Bei unserer ersten Renovation hat uns die Berghilfe unterstützt, aber da wir kein landwirtschaftlicher Betrieb sind, bekommen wir nun nichts mehr. Das finde ich schade, denn die Bergbevölkerung besteht durchaus nicht nur aus Bauern, und auch andere hätten Hilfe nötig.» Das Schwierigste an ihrem Leben in Abländschen sind aber nicht die finanziellen Engpässe, sondern der Umgang mit der Abgeschiedenheit, erzählt Elisabeth Dänzer und wirkt dabei ziemlich bedrückt. Da sie nie Auto fahren gelernt hat und Abländschen seit acht Jahren über keine Postautohaltestelle mehr verfügt, ist sie immer auf andere angewiesen, wenn sie das Tal verlassen will. «Ich habe eigentlich nicht viel Kontakt mit anderen Leuten», erzählt Elisabeth Dänzer. «Und das Alleinsein ist nicht immer einfach. Man muss sich hier weitgehend mit sich selbst beschäftigen. Ich stricke viel, lese und bastle. Das ist eine gute Ablenkung.» Mit ihrem Mann fährt sie zum Einkaufen nach Jaun oder Bulle – aber wenn er arbeitet, ist sie so gut wie immer allein. «Die beste Freundin, die ich in Abländschen hatte, ist vor ein paar Jahren gestorben», erzählt sie traurig. Robert Dänzer nicht beipflichtend zu den Ausführungen seiner Frau. «Im Sommer hatten wir Bekannte zu Besuch. Sie haben in unserem wunderschönen Blumen- garten gesessen und gefragt: «Wisst ihr eigentlich, in was für einem Paradies ihr hier lebt? Ich habe ihnen geantwortet: «Kommt einmal und lebt hier ein Jahr lang – das ist etwas anderes, als wenn man nur die Ferien hier verbringt! Es ist schön hier, ja, aber es ist auch hart!» Doch gerade diese Umstände scheinen Elisabeth und Robert Dänzer über die Jahre hinweg zusammenschweisst zu haben. Elisabeth Dänzer wirkt nicht wie eine Frau, die es in ihrem Leben immer leicht gehabt hat, und bei mehr als einer Erinnerung kommen ihr fast die Tränen. Aber wenn sie ihren Mann Robert anschaut, leuchtet etwas in ihrem Gesicht auf. Und auch in seinem Blick erkennt man noch die selbe Zärtlichkeit, die er schon vor 38 Jahren empfunden haben muss, als er sie kennen gelernt hat, damals an jenem schicksalhaften Unterhaltungsabend. Elisabeth und Robert Dänzer sind eines derjenigen Ehepaare, die immer seltener zu werden scheinen – man spürt, sie halten zusammen, was auch immer kommt. Und gleichgültig, welche Stürme das Leben für sie bereit hält – durch den Halt, den sie einander geben, werden sie ihnen allen trotzten.



Ins Ferienhaus Wandfluh stecken Elisabeth und Robert Dänzer seit über 20 Jahren viel Herzblut.